P.o.hisp.
28
fk

Digitized by Google

P. o. hisp. 28 fk Braun

Digitized by Google

BIBLIOTECA

Ueberſetzungen aus dem Spaniſchen.*)

Im Versmaaße der Originaldichtungen

von

Otto Braun.

I. Don José de Espronceda.**)

1) Der Geſang des Piraten.

Wind im Rücken, volle Segel,
Kommt geſchwommen, kommt geflogen
Eine Brigg durch Meereswogen,
Schlünde zehn in jedem Bord.
Des Piraten kühne Barke
Iſt es, die, genannt der Schrecken,
Auf des Meeres weiten Strecken
Furcht ausſtreut nach Süd und Nord.

Silbern ſtrählt der Mond die Fluthen,
Friſcher Oſt ſtöhnt in den Tauen
Und erregt zu ſanften, blauen
Wellen rings den Ozean.

*) Proben aus einer demnächſt erſcheinenden Sammlung von Ueberſetzungen ſpaniſcher Poeſieen.

**) Obras poeticas de Don J. de Espronceda, ordenadas y anotadas por J. E. Hartzenbusch; Paris, Baudry 1848.

Digitized by Google

Eine munt're Weise singend,
Sitzt der Capitän am Steuer,
Vor ihm dehnt sich, ungeheuer
Hinter ihm die Wasserbahn.

„Fürder seg'le, wack'rer Schwimmer,
Durch die Fluth!
Feindlich Fahrzeug soll dir nimmer,
Nimmer Stürm' und Meeresstillen
Kreuzen deines Kieles Willen,
Noch bezähmen deinen Muth!"

„Zwanzig Prisen
Sind erstritten,
Selbst dem Britten
Sprach ich Hohn;
Mir zu Füßen
Mußte streichen
Flagg' und Zeichen
Mancher schon!"

„Ja mein Schifflein ist mir Alles, —
Freiheit schirmt's mit starker Hand, —
Mein Gesetz sind Wind und Wellen,
Und das Meer mein Vaterland!"

„Mögen sich mit wilden Haufen
Kön'ge immer
Um ein Stückchen Erde raufen:
Hier, so weit die Wellen branden,
Bin Ich Herr in meinen Landen, —
Ein Gesetz zwang sie noch nimmer."

Digitized by Google

„Keine Flagg' iſt,
Daß ich wüßte,
Keine Küſte
Längs der Fluth,
Die nicht meine
Macht empfände,
Sich entwände
Dem Tribut."

„Ja, mein Schifflein iſt mir Alles, —
Freiheit ſchirmt's mit ſtarker Hand, —
Mein Geſetz ſind Wind und Wellen
Und das Meer mein Vaterland!"

„Heißt es nur: Es naht der Schrecken!
Hei, wie da
Gleich ſich's rührt auf den Verdecken
Und die Segel dreht zur Flucht!
Schwer wiegt meines Zornes Wucht:
Meereskönig bin ich ja."

„Gleichen Theil hat
An der Beute
Meiner Leute
Troß zumal;
Nur die Schönheit
Beim Ereilen
Darf mir theilen
Kein Rival!"

Digitized by Google

„Ja, mein Schifflein ist mir Alles, —
Freiheit schirmt's mit starker Hand, —
Mein Gesetz sind Wind und Wellen
Und das Meer mein Vaterland!"

„Haben mich verdammt zu sterben!
Doch, ich lache;
Meinem Richter zum Verderben
Läßt mich wohl das Schicksal leben,
Daß ich ihn am Maste schweben
Einst noch seh' am Tag der Rache."

„Fall' ich auch, was
Ist das Leben?
Preisgegeben
War's ja doch,
Als ich, müd' des
Sclavenharmes,
Starken Armes
Brach mein Joch!"

„Ja, mein Schifflein ist mir Alles, —
Freiheit schirmt's mit starker Hand, —
Mein Gesetz sind Wind und Wellen,
Und das Meer mein Vaterland!"

„Wie Gesang, wie heller Chor
Klingt das Stöhnen
Wilder Stürme meinem Ohr;
Wie Musik der Segel Sausen,

Digitized by Google

Und des dunkeln Meeres Brausen,
Und der Feuerschlünde Dröhnen.

„Wenn des lauten
Donners Stimme
Selbst der grimme
Sturm erliegt,
Schlummr' ich sorglos,
Traumumflogen,
Von den Wogen
Eingewiegt."

„Ja, mein Schifflein ist mir Alles, —
Freiheit schirmt's mit starker Hand, —
Mein Gesetz sind Wind und Wellen,
Und das Meer mein Vaterland!"

Paris, 1851.

---

2) Der Gesang des Cosacken.

„Wohin mein Roß die Hufe setzt,
Da soll nimmer Gras wachsen."
Worte Attila's.

Chor.

Sitzt auf, hurrah, Cosacken, auf, zu Pferde!
Europa winkt mit heller Beute Schein;
Ein rothes Meer von Blut soll rings die Erde,
Die Feindesschaar ein Mahl der Geier sein!

Digitized by Google

Hurrah, zu Roß! Aus düst'rer Nebelwolke,
Verhängten Zügels, stürmt herbei zur Schlacht!
Schaut Ihr die Flur? Von nur entnervtem Volke
Ist sie bewohnt, die Euch so reizend lacht.
Paläste, Häuser, Gärten und Gefilde
Sind dort von Glanz und Freuden licht erhellt,
Die Weiber scheinen himmlische Gebilde,
Und von Azur das blaue Himmelszelt.
Sitzt auf, hurrah, Cosacken, auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Des Kampfes Müh', des kühnen Zug's Gefahren
Lohnt ihre Sonn', ihr Gold und ihre Flur;
Den Weibern gleich sind ihre Söldlingsschaaren,
Und feile Schächer ihre Kön'ge nur.
Schon fliehen sie hinab die goldnen Stufen,
Der Feigheit Thräne rollt in ihren Schooß;
Hurrah, heran! Zerstampft von Rosseshufen —
So ende sich ihr königliches Loos!
Sitzt auf, hurrah, Cosacken, auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Dort werden wir in stolzer Hofburg wohnen,
Vor uns'rer Willkür sinkt das Recht in Staub,
Und all' der Pomp von Sceptern und von Kronen —
Das Knabenspiel — sei flücht'ger Winde Raub!
Hurrah, zu Roß, die heiße Luft zu büßen,
Wo liebeshold manch' schönes Auge lacht!
Gewährungsvoll wird es den Wilden grüßen,
Der herrlich strahlt in hehrer Siegespracht.
Sitzt auf, hurrah, Cosacken, auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Den Tigern gleich, die ſich am Raube weiden,
Zerreißen wir Europens Länderſchaar,
Der blutbeſprützte Mantel wird uns kleiden,
Wie eines Kaiſers purpurner Talar.
Und unſer Roß, den fetten Haber witternd,
Zieht wiehernd in den Königsmarſtall ein,
Und hundert Sclaven werden, vor uns zitternd,
Dem ſtummen Wink des Blicks gehorſam ſein.
Sitzt auf, hurrah, Coſacken, auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Sitzt auf, halloh, auf hurt'ger Roſſe Flügeln,
Wie ſchwarze Wetterwolken ſchwebt heran!
Schweifenden Blicks, mit weggeworf'nen Zügeln,
So ſtürmt daher, gedränget Mann an Mann!
So brauſ't dahin in Kampfes Ungewittern,
Der Trombe gleich, die wild der Wirbel packt;
Wie Stromeseis, das ſich, in tauſend Splittern
Zerſchellend, ſtürzt von jähem Katarakt!
Sitzt auf, hurrah, Coſacken auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Von unſern Vätern kam, ſo geht die Kunde,
Nach Rom voreinſt ein froher Wanderzug,
Prachtvolle Schlöſſer lagen in der Runde,
Der Himmel eine ſchön're Sonne trug;
Im Tiberſtrome ſchwemmten ſie die Pferde,
Zur Wüſte ward das Land auf ihrem Gang,
In Schlummer wiegte, nach des Kampf's Beſchwerde,
Sie mild der Fata zaubriſcher Geſang.
Sitzt auf, hurrah, Coſacken, auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Was zögert Ihr? Der Schaft der Lanze zittert,
Nach Blute lüſtern, ſchon in Eurer Hand;
Die Geiſterſchaar, die Euch im Duft umwittert,
Beut grüßend Euch des Sieges Unterpfand. —
Ein ſtarker Schild für all das Volk im Weſten
War jener Mauern nun geſchleifter Wall;
Schaut hin! Auf blutgedüngten Ueberreſten
Beweinet Polen ſeiner Größe Fall.
Sitzt auf, hurrah, Coſacken, auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Und wer verkehrt' ihm ſeine Luſt in Klagen?
Wer löſchte ſeiner Ruhmesfackel Glut?
Wer hat in Feſſeln ſiegreich es geſchlagen?
Wer es erſtickt in ſeinem eig'nen Blut? —
Hurrah, wohlauf! Mit ſchleuderndem Geſchoſſe
Heb' an, mein Volk, den neuen Siegeslauf!
Es präge tief der Hufſchlag Deiner Roſſe
Der Feindesſtirn ein blutig Schandmaal auf!
Sitzt auf, hurrah, Coſacken, auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Bei jedem Lanzenſtich, bei jedem Streiche,
Der fällt im Kampf, hofft Ihr mit Freuden ſchon,
Daß unterm Sattel dampfend ſich erweiche
Des rohen Mahles blutige Razion.
Wie nun, wenn einſt in Tempeln, Schlöſſern, Villen, —
Steht uns als Tiſch ein Altar zu Gebot —,
Erſt unſern Durſt die ſüßen Weine ſtillen,
Und unſern Hunger köſtlich Waitzenbrod!
Sitzt auf, hurrah, Coſacken, auf, zu Pferde! ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Dann kehren heimwärts wir, zu unſern Füßen
Das morſche Reich, den Siegeskranz im Haar;
Um jeden Sohn als König zu begrüßen,
Naht freudezitternd uns der Mütter Schaar.
Die junge Brut freut ſich am Waffenglanze,
Der ihr in's Haus Europens Kronen trug
Und rüſtet thatendurſtig Roß und Lanze
Zu neuem Kampf und neuem Beutezug.

Sitzt auf, hurrah, Coſacken, auf, zu Pferde!
Europa winkt mit heller Beute Schein;
Ein rothes Meer von Blut ſoll rings die Erde,
Die Feindesſchaar ein Mahl der Geier ſein!

Paris 1852.

---

3) An einen Stern.

Wer biſt Du, räthſelvoller Stern, der immer
So trüben Schein vor tauſend Sternen trägt,
Daß mir bei Deinem ungewiſſen Schimmer
Beklommen ſtets das Herz im Buſen ſchlägt?

Ein dämmernd Rückerinnern wohl voll Trauer
An Deines Urlichts längſt erloſch'ne Pracht,
Da Du, getäuſcht wie ich, des Glückes Dauer,
Des nun verlor'nen, ewig Dir gedacht?

Digitized by Google

Vielleicht hat einſt mit gold'nen Traumesſonnen
Die Hoffnung Deiner Jugend Pfad erhellt,
Und mit des Friedens, mit der Liebe Wonnen
Dein erſtes Licht erfüllt die Erdenwelt.

Und als die Lieb' auf heiligem Gefilde
Zum erſten Mal bezwang die Menſchenbruſt,
Da ſtrahlteſt Du, o Stern voll Zaubermilde,
Ein trauter Freund des Schweigens und der Luſt.

Dein war das Licht, das einſt mit holdem Prangen
Sich über Edens Roſenflur ergoß,
Und in der Bruſt dies glühende Verlangen
Nach ewiger, endloſer Lieb' erſchloß.

Doch, ach wie bald iſt Dir die Freud' entſchwunden!
In Leid und Weh verkehrte ſich Dein Glück,
Von düſterm Flor iſt nun Dein Glanz umwunden,
Und nur Erinn'rung noch blieb Dir zurück!

Voll Schwermuth nun ſeh' ich Dich niederſchauen,
Doch iſt Dein Blick für mich ein Pfeil der Qual;
Magſt Du auch Liebe noch in's Herz mir thauen,
Iſt's eine Lieb', ach, ohne Hoffnungsſtrahl!

Paris 1853.

Digitized by Google

II. José Somoza.

An Lesbia.

Madrigal.

Der Morgenröthe gleicht Dein Angesicht,
Die lächelnd hold den jungen Tag verkündet,
Derweil des Abendsterns noch flackernd Licht
Gemach im Schooß der Waldesnacht verschwindet.
Und wie der sommerliche Strahl
Durch's dunk'le Laubdach stolzer Palmen funkelt,
Flammt Deines Auges süßer Strahl,
Von seid'ner Wimpern zartem Flor umdunkelt. —
Doch lieber als in solcher Glut
Weil' ich im Schatten Deiner Locken,
Rollt ihre üppig dunkle Flut
Der Lüfte Hauch auf Deinen Nacken nieder,
Der weißer als des Winters Flocken,
Und als des Schwanes strahlendes Gefieder. —
Und doch verwünsch' ich dieses Dunkel wieder,
Das mir verhüllt der Liebe schöne Wellen,
Die wonneathmend auf und nieder
Im Alabasterstrom des Busens schwellen.

Paris 1850.

III. Santa Teresa de Jesús.

An den gekreuzigten Christus.

Sonett.

Nicht weil es nach der Himmelspalme trachtet,
Hält Lieb' zu Dir, o Gott, mein Herz umwunden;
Nicht hab' ich Ehrfurcht stets vor Dir empfunden,
Weil Furcht der Hölle meine Seel' umnachtet.

Digitized by Google

Du rührſt zur Liebe mich, Du, der verachtet,
Verſpottet ward und an das Kreuz gebunden;
Es rühren, Herr, mich Deines Leibes Wunden,
Mich rührt die Pein, in welcher Du verſchmachtet.

Nur Deine Lieb', o Heiland, kann mich laben:
Auch ohne Himmel bliebe mir die Liebe,
Und ohne Höll' die Ehrfurcht eingegraben.

Doch buhl' ich nicht um Deiner Liebe Gaben:
Wenn mir auch nicht die Himmelshoffnung bliebe,
Würd' ich darum nicht minder lieb Dich haben.

Paris 1854.

IV. Don José Bermudez de Caſtro.*)

Ein geheimnißvoller Stern.

Wie von nachtumwölktem Himmel
Oft nur eines einz'gen Sternes
Holder Schimmer niederblinket,
Der das Dunkel mild erhellet:
So auch wirft ein wonnevoller,
Kurzer Augenblick des Lebens
Mitten durch die Nacht der Trübſal
Seines Lichtes gold'ne Welle

*) Apuntes para una biblioteca de escritores españoles contemporáneos, por Don Eugenio de Ochoa, Baudry, Paris 1840.

Digitized by Google

Und verklärt mit ſeinem ſchönen
Glanze ſelbſt die trübe Ferne,
Später, noch verhüllter Jahre,
Gleich geheimnißvollem Sterne.

Leer und öde war das Leben
Meiner gluterfüllten Seele;
Ungerührt mocht' ich das Girren
Frommer Taubenbrut vernehmen;
Weder Klang, noch Duft, noch Blüthe
Konnten je Gefühle wecken
In dem ganz von Lieb' erfüllten,
Nur für Dich lebend'gen Herzen.
Ja, ich liebte Dich, Maria,
Und das Dunkel meiner Seele
Ward erhellt von Deines Auges
Tief geheimnißvollem Sterne.

Du zerriſſeſt jenen Schleier,
Drin, von tiefer Nacht umgeben,
Einſam, trauernd und vom Schlummer
Noch befangen lag mein Leben.
Deines Zaubers Macht erſchloß mir
Plötzlich des Geſanges Quellen,
Und es ſchlugen hoch zuſammen
Ueber mir der Liebe Wellen.
Wie ein ungeahnter Morgen
Zogſt Du auf in meiner Seele,
Wonne nur und Glück verbreitend,
Gleich geheimnißvollem Sterne.

Digitized by Google

Lange, leidensvolle Jahre
Werden kommen und verwehen
All' die Pfade, die mit Rosen
Deine Liebe mir bedeckte.
Ach, dann werden meiner Laute
Lieb'erfüllte Klänge sterben,
Und nur noch der Wehmuth stille
Thränen mir die Wange netzen.
Aber stets wird Deiner hohen,
Nun verlor'nen Huld Gedenken
Leuchtend stehn vor meinem Geiste,
Gleich geheimnißvollem Sterne.

Ist dann einst vollbracht die Laufbahn,
Und verschüttet von der Welle
Flücht'ger Zeit schon meines Namens
Und Gesanges Angedenken;
Und die Laute, die Gefährtin
Meiner Lust und meiner Schmerzen,
Ruhet schon mit mir im Sarge,
Klanglos und, wie ich, vergessen:
O dann gebe Gott, daß Deinem
Aug' nur eine Thrän' entquelle,
Leuchtend über meinem Grabe,
Gleich geheimnißvollem Sterne!

Paris 1851.

Digitized by Google

V. José Negrete, Conde de Campo Alange.

Sieg oder Tod.

„Mueran los Carlistas!"

Ihr möchtet gern den lichten Tag verhängen, —
Die Sonne scheint zu hell auf eu're Lügen, —
Ihr möchtet gern, daß wir die Binde trügen
Und blind des Wahnes blut'ge Fahne schwängen.

Wohl mögt den Aar ihr in den Käfig zwängen —
Stumm wird er sich der Kraft der Stäbe fügen; —
Doch nimmermehr nach seinen Sonnenflügen
Könnt ihr die Sehnsucht aus der Brust ihm drängen.

Und wie vom Uranfang der Welt geschieden,
Versöhnungslos, in stets erneutem Kampfe
Das Licht sich und die Finsterniß bekriegen:

So auch ist zwischen uns und euch nicht Frieden.
Wir hassen euch! — Und noch im Todeskrampfe
Bleibt unf're Losung: Sterben oder Siegen!

Paris 1851.

IV. Pablo de Jérica.

Warnung.

Als Amor noch ein Knäblein war,
Voll Scherz und Muthwill ganz und gar,
Sein Schwesterlein, die holde Schaam,
Ihn zügelnd oft beim Händchen nahm.
„Ei, Schwester," sprach er, „laß mich los!
Ging' lieber gern der Aufsicht blos,

Digitized by Google

Bin groß genug, kann auf der Erden
Auch ohne Dich schon fertig werden."
Und Jene drauf: „Nun gut, so geh'!
Die Freiheit bleibt Dir unbenommen;
Doch weit wirst Du gewiß nicht kommen,
Wenn ich Dir nicht zur Seite steh'!"

Paris 1850.

VII. José de Mora.

Trost in Thränen.

Von wilder Sturmeswuth verschlagen,
Kam Gil an ferngeleg'ne Küsten,
Und, irrend durch des Eilands Wüsten,
Wollt' er schon hoffnungslos verzagen.

Doch da gewahrt er, nah dem Strande,
'nen Galgen: „O, gottlob, hier bin ich" —
So ruft er aus, getröstet innig —,
„Doch in civilisirtem Lande!"

Paris 1850.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google